

Abschlussbericht der Projektreise vom 09.12.2022 bis 09.01.2023



Bild Nr. 1: Ankunft im Flughafen Alotau Gurney

1. Zusammenfassung

Die Projektreise in die Provinz Milne Bay, Papua-Neuguinea im Dezember 2022 zeigte uns ein eher düsteres Bild von einem Land, das doch stärker von der Pandemie getroffen wurde, als es schien. Die Sicherheitssituation im ganzen Land hat sich zugespitzt. Nicht zuletzt auch deshalb, weil die Regierung in den letzten Jahren Unruhen mit harter Hand niedergeschlagen liess. Ursachen für die Probleme sind die schnell wachsende Bevölkerung, eine sich verschlechternde Versorgung mit Nahrungsmitteln und eine sich kaum weiterentwickelnde Wirtschaft. Sehr viele Jugendliche mit Schulabschluss, hoffen erfolglos auf einen Job. Dies zusammen kommt einem Pulverfass gleich, das jederzeit explodieren kann. Profiteure dieser heiklen Situation sind die grossen Mienen-, Holz- und Palmölkonzerne. Ihnen steht Tür und Tor offen, da sie die letzten verbliebenen Stützen der Wirtschaft sind. Für viele Landbesitzergruppen sind sie die einzige Alternative wenigstens zu etwas Geld zu kommen.

Die Förderung des Ökotourismus, welches ursprünglich Ziel unseres Projektes war, macht angesichts dieser spannungsgeladenen Situation keinen Sinn mehr.

Eine Fachperson im Rahmen eines Austausch länger ins Projektgebiet zu entsenden, können wir zurzeit nicht verantworten. Wir schlagen stattdessen vor, den Fokus auf die Verbesserung der landwirtschaftlichen Anbautechniken zu legen. Dies ermöglicht eine nachhaltigere Versorgung der lokalen Gemeinschaften mit Gemüse, Früchten und Proteinen. Der Wanderfeldanbau, der nach wie vor von der lokalen Bevölkerung zur Selbstversorgung betrieben wird, ist zu flächenintensiv geworden und nicht mehr nachhaltig. Auch die

Fischgründe sind bereits an vielen Orten stark übernutzt. Die Riffe, die wir besuchten, scheinen in Folge des Klimawandels zum Teil schon stark beschädigt zu sein. Um den Druck auf die natürlichen Ressourcen, also auch auf die wertvollen Naturlebensräume wie Primärwälder, Riffe oder Mangroven abzufedern, müssen dringend nachhaltigere und ertragreichere Anbaumethoden eingeführt werden. Alle lokalen Gemeinschaften in unseren Teilprojekten haben Interesse an Kurse zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Anbaumethoden bekundet. Dies sollten wir aufnehmen und unsere Unterstützung darauf konzentrieren. Um dies umzusetzen sind wir auf unsere Partnerorganisation in Alotau angewiesen. Diese müssen wir weiter hin unterstützen und sie befähigen als CBO (Community Based Organisation) Projekte umsetzen zu können.

Es scheint uns zudem sinnvoll die Kontakte zu unseren Gemeinschaften und Ansprechpersonen in den drei Teilprojekten nicht abubrechen. Die Erhaltung von wertvollen Naturlebensräumen sollte nicht aus den Augen verloren werden. Ev. eröffnen sich im Rahmen einer langfristigen und verlässlichen Zusammenarbeit, neue, erfolgreichere Ansätze solche Naturräume zu schützen.

2. Besuch des Teilprojektes Gonubalabala

Anreise von Alotau per Schiff und Zustand der Gasthäuser

Wir besuchten die Insel Gonubalabala vom 18.12.2022 bis 23.12.2022. Die Anreise per kleinem offenem Boot mit Aussenbordmotor zeigte uns einmal mehr in aller Deutlichkeit, dass es sich bei unserer Studienreise eher um eine "Abenteuerreise" handelt: Auf unserer Fahrt zur Insel mussten wir eine starke Regenfront durchqueren und wurden komplett durchnässt - was aber bei 33 Grad Lufttemperatur kein grosses Problem ist. Für den normal komfortabel reisen wollende Touristen jedoch wäre das wohl schon eine Spur zu abenteuerlich... Falls zukünftig der Naturtourismus im Gebiet weiterentwickelt würde, müssten die Transportmöglichkeiten auf See unbedingt verbessert werden.

Die beiden Gasthäuser schienen etwas vernachlässigt, da während der Covid-Zeit kaum Gäste auf die Insel kamen. Als WC diente nach wie vor ein Plumpsklo, welches nachts von riesigen Spinnen und einer Python bewacht wurde. Auch dies, nur für "Hardcore Traveller" geeignet. Die Periode um Weihnachten ist die heisseste Jahreszeit und stellte unsere nächtliche Hitzefestigkeit gewaltig auf die Probe.

Der Bereich des Ökotourismus steht noch ganz am Anfang und müsste in verschiedenen Belangen verbessert werden. Das Hauptproblem momentan stellt jedoch die mangelnde Sicherheitslage dar: Überfälle auf der Strasse und Piraterie auf See sind häufiger geworden. Bevor dieses Problem nicht entschärft ist, macht es für niemanden Sinn in diesen Bereich zu investieren.

Spannungen in der Inselgemeinschaft

Innerhalb der Gemeinschaft, zu welcher zwei Clans gehören, ist ein Machtkampf ausgebrochen. Es scheint sich um einen bereits seit längerem schwelenden Konflikt zu handeln. Kristallisationskern des Streites war die Verwendung unserer Unterstützungszahlungen an die Gonubalabala Gemeinschaft. Der Vorwurf des Geldmissbrauchs lag im Raum. Nydia Steven muss nun zeigen können, dass das Geld, welches für die Verbesserung der Gasthäuser ausbezahlt wurde, tatsächlich noch da ist. Während unseres Aufenthaltes wurde eine Schlichtungsversammlung organisiert. Die FriedensrichterInnen des Bezirks Samarai waren anwesend und gaben der Gemeinschaft die

klare Aufgabe, das Familienproblem innerhalb der beiden Clans zu lösen. Wir warten nun ab, ob sich die Gemeinschaft wieder einigen kann. Erst dann macht es Sinn, unser Riffschutzprojekt weiterzuführen.

Die Inselgemeinschaft plant weitere Familientreffen im Januar 2023. Wir haben uns mit Nydia geeinigt, dass wir die Kosten für das Weihnachtstreffen noch übernehmen werden. Die Treffen, die im Januar 2023 geplant sind, muss die Gemeinschaft aber selbst bezahlen.



Bild Nr. 2: Familientreffen am 23.12.2022. Im Vordergrund die beiden FriedensrichterInnen. Sie stellten klar: Es geht nur vorwärts, wenn die beiden Clans zusammenarbeiten.



Bild Nr. 3: Familientreffen vom 23.12.2022. Ganz links sitzt die eigentliche Besitzerin der Insel Gonubalabala. Das Land wird matrilinear an die jeweils älteste Tochter vererbt. Doch Frauen mischen sich gewöhnlich nur zurückhaltend in die Debatten ein. Es sind vor allem die Männer die laut und mantraartig erwähnen, dass sie die Landbesitzer sind und was sie für richtig halten. Uns schien die Gonubalabala Gemeinschaft, im Gegensatz zu früheren Familientreffen, eher ratlos zu sein, was nun zu tun ist.

Schutzgebiet und Bojen-System zum Schutze des Riffes

Das von der Gemeinschaft beschlossene Meeresschutzgebiet um die Insel wird leider nur noch teilweise respektiert. Im Riffabschnitt, in dem weder gefischt und noch gesammelt, sieht man auch tatsächlich mehr und grössere Fische. Die Korallen sind hier zum Glück noch zu etwa 60 % intakt - es zeigen sich aber auch heute bereits einige Stellen mit gebleichten und von den Wellen zerbrochenen Korallen.

Das von Solidago angeregte Bojen-System zum Schutze des Riffes ist nicht mehr funktionsfähig. Die drei Betonfundamente sind noch zu sehen. Alle drei Bojen und die Seile dazu sind aber verschwunden. Von keinen der InselbewohnerInnen wurde eine Reparatur getätigt, obwohl es mit kleinen Mitteln und Aufwand vorgenommen werden könnte. Wir äusserten am Familientreffen vom 23.12.2023 unser Bedauern und Erstaunen darüber aus.

Ein Lichtblick: Verbesserung der Hühnerhaltung auf einfachste Weise



Bild Nr. 4: Nydia Gansons kleine Hühnerzucht zeigt, dass man die traditionelle Haltung von Hühnern auch mit einfachsten Mitteln sehr leicht verbessern kann. Sie schützt das brütende Huhn vor Hunden und anderen Störungen mit einer aufgeschnittenen Boje.



Bild Nr. 5: Jeden Tag nimmt sie die Schale kurz weg, so dass das Huhn trinken und essen kann. Sobald die Henne wieder auf den Eiern sitzt, wird das Dach schützend über Huhn und Nest gelegt.



Bild Nr. 6: Den zahlreichen Kindern auf der Insel scheinen die Diskussionen der Erwachsenen weniger zu stören.

3. Besuch des Teilprojektes Gumini

Förderung des Gasthauses Treetops

Wir haben Warren Dipole dabei unterstützt, sein Gasthausunternehmen zu verbessern. Eine der Massnahmen ist bereits umgesetzt. Ein Pfad durch den Regenwald in unmittelbarer Umgebung seines Gasthauses wurde im Jahr 2022 eingerichtet. Wir hatten das Vergnügen zusammen mit einer Tochter von Warren und ihren Freundinnen auf Entdeckungstour zu gehen.



Bild Nr. 7: Mit kundiger Begleitung auf dem Regenwaldpfad in der näheren Umgebung des Gasthauses Treetops.



Bild Nr. 8: Die Geräusche, die Düfte, die Vielfalt an Pflanzen und Tieren im kühlen Schatten der Bäume waren sehr eindrücklich.



Bild Nr. 9: Gespräch unter einem imposanten wilden Mangobaum.

Besuch im Waldreservat Gumini



Bild Nr. 10: Warren, der kleine Sohn von Kailo Komoi zeigt uns die Grenzmarkierung der Waldfläche, die nur touristisch genutzt wird.

Wir besuchten am 31.12.2022 die ca. 50 ha grosse Regenwaldfläche, in der weder Bäume gefällt noch gejagt noch Baumaterial für den Häuserbau gesammelt werden darf. Es ist ein Rückzugsort für viele Tiere, u.a. auch des grossen Paradiesvogels (*Pardiesea raggiana*). Das Waldstück wird mehr und mehr zu einer Insel: Viele Verwandte von Kailo Komoi überlegen sich, ihre Waldflächen an einen malaysischen Ölpalmkonzern zu verpachten. Dieser hat in der ganzen Provinz Milne Bay bereits riesige Flächen in Ölpalm-Monokulturen umgewandelt. In der Provinz Milne Bay ist auch einer der berühmteste Holzkonzerne "Saban Enterprises Limited" aus Malaysia aktiv. Es ist eine Frage der Zeit, bis auch die letzten Flachlandregenwaldgebiete gerodet und in Plantagen umgewandelt werden.

Ein genauerer Blick in den Gumini Fluss, der unmittelbar neben dem Haus von Kailo's Familie durchfliesst, zeigte uns, dass es dort nach wie vor weder Fische noch sonst etwas lebendiges hat. Kailo selbst ist aber immer noch überzeugt, dass dies kein Problem ist. Er erklärt sich den Umstand, dass es keine Fische mehr hat, mit den Nachbarn flussaufwärts, die zu viel gefischt haben. Warren Dipole wird dem Problem nachgehen und versuchen herauszufinden, ob es ev. andere LandbesitzerInnen gibt, die sich gemeinsam mit Kailo für

einen sauberen Guminfluss, der einst für viele Menschen Fischgründe und Trinkwasser bot, einsetzen möchten.



Bild Nr. 11: Rattengift ist nur eines der Biozide, die in Ölpalmlantagen benutzt werden. Es werden u.a. viel Dünger verteilt und Pestizide gespritzt.



Bild Nr. 12: Paradiesvögel beobachten, bedeutet sich Schwärmen von Mücken auszusetzen, in einem Malaria-Gebiet darf das Risiko nicht unterschätzt werden. Mit der richtigen Ausrüstung und viel Repellent ist das zwar anspruchsvoll, aber möglich.



Bild Nr. 14: Hier ist das Fundament für einen Wassertank bereits erstellt. Es ist eine erste Unterstützungsmassnahme für die LandbesitzerInnengemeinschaft im Gebiet Gumini. Das Wasser steht allen zur Verfügung und ist an einem Platz nahe einer Kirche platziert, zu der viele Menschen Zugang haben.

Auf dem Bild zu sehen ist ein Treetops Gast aus Australien, unser Mitreisender Corsin Wüthrich, der Pfarrer, Kailo Komoi, Andy Schären und Mephew Diople.

Obwohl vor einem halben Jahr eine Schlichtungsversammlung in der Guminigemeinschaft stattgefunden hat, scheint die Problematik nicht ausgeräumt. Wir erhielten kurz vor unserer Abreise ein, von einem Sprecher einer anderen Landbesitzergruppe, ein aggressives Mail. Es zeigte uns erneut, dass auch nur kleinste Flächen zu schützen, äusserst schwierig ist und sofort zu Spannungen unter den verschiedenen Gruppen kommt!

4. Schutz von tropischen Bergregenwald auf der Insel Normanby

Der geplante Besuch in diesem Teilprojekt konnte aus Sicherheitsgründen nicht durchgeführt werden. Im Gebiet sind Piraten aktiv. Vor zwei Monaten wurde ein englisches Paar bei der Überfahrt zur Insel Normanby kurz vor dem Gasthaus Sibonai ausgeraubt. Aufgrund von mehreren geschilderten Zwischenfällen im Gebiet haben wir uns entschieden den Besuch auszulassen.

Nickelmine in der Bucht von Sewaby, auf der Insel Normanby hat den Betrieb aufgenommen

Die Situation in unserem Projektgebiet auf der Insel Normanby hat leider auch grundlegend geändert: Eine Nickelmine, welche schon lange zur Diskussion stand, gegen die sich aber die Bevölkerung von Normanby bisher zu Wehr setzte, führt nun Probebohrungen durch. Wir

haben keine Kenntnisse, wie die Resultate sind und ob die Mine ihren Betrieb definitiv aufnehmen wird.

In der Regel bedeutet ein Minenprojekt für die lokalen Gemeinschaften nichts Gutes: Streitereien um Landrechte sind an der Tagesordnung. Sehr viele Umwälzungen finden in kurzer Zeit statt. In ein sehr abgelegenes Gebiet kommt auf einen Schlag eine grosse Zahl Mienearbeiter aus verschiedensten Nationen. Ein Austausch, der für die lokale Bevölkerung oft mehr Probleme als Chancen bringt. Die ökologischen Auswirkungen auf die Bucht, die Fischgründe oder die Trinkwasserressourcen sind oft verheerend, wie das traurige Beispiel der Oktedi-Goldmine aufzeigte. Wir bedauern es sehr, dass sich die verantwortlichen Staatsstellen entschieden haben, diese Nickelmine zu bewilligen und das Projekt möglicherweise gegen den Willen der lokalen Bevölkerung durchsetzen zu lassen.

Wayiki unser Projektpartner auf der Insel Normaby hat sich bei diesem Projektbesuch seltsam schwer getan bei der Findung eines Besuchstermins. Unser Projektbesuch war bereits lange vorangekündigt. Wir hatten den Eindruck, Wayiakai war eher erleichtert, dass wir den Besuch in seinem Gasthaus Sibonai abgesagt haben.

5. Abschlussitzung in Alotau, 03.01.2023

Am 3. Januar 2023 luden wir alle unsere ProjektpartnerInnen zu einem Abschlussgespräch mit Mittagessen ein. Leider konnten es nicht alle einrichten an dem Tag dabei zu sein. Wir unterhielten uns, wie es in dieser sehr anspruchsvollen Lage weiter gehen könnte und was die besten Ansätze sind, um unsere Projektziele, Schutz von wertvollen Naturflächen und die Unterstützung der LandbesitzerInnen erreichen zu können.



Bild Nr. 15: Gemeinsame Stossrichtung der zukünftigen Projektmassnahmen besprochen: Förderung des Gartenbaus und Verbesserung der Geflügelhaltung zur Sicherung der Selbstversorgung.

Neue Entwicklungsansätze braucht das Land

Angesichts einer Wirtschaft, die auf ganz wenige nicht nachhaltige Sektoren ausgerichtet ist und deren Gewinn sehr wahrscheinlich ins Ausland fließt, ist es sehr schwierig, eine Strategie zu entwickeln, die Erfolg verspricht und die lokale Bevölkerung wirklich weiterbringt. Nur wenn es uns gelingt eine Alternative aufzuzeigen, die wirtschaftlich interessant ist und auch jungen Menschen eine Perspektive aufzuzeigen vermag, können wir den Druck auf die Natur entlasten. Im Moment ist die Versuchung für die lokale Bevölkerung riesig, die Riffe zu übernutzen, ihren Wald einer Plantagenfirma zu verpachten oder wertvolles Edelholz an Konzerne zu verkaufen und relativ schnell und ohne grossen Aufwand zu Geld zu kommen.

Die klassischen Ansätze der Wirtschaftsentwicklung in Entwicklungsländern, wie der intensive Anbau eines Cash-Crops, der auf dem globalen Markt verkauft werden kann, sind in Papua-Neuguinea gescheitert. Es müssen nun neue Ansätze versucht werden, die die drohende Verknappung der Versorgung mit Grundnahrungsmitteln entgegenwirken. Wir sehen eine Möglichkeit in der Stärkung der traditionellen kleinbäuerlichen Selbstversorgung mit Gemüse und Früchten und die Verbesserung der vorhandenen Hühnerhaltung. Die lokale Bevölkerung kennt diese Anbaumethoden bestens. Hühner sind omnipräsent und gedeihen prächtig. Mit neuen Techniken können diese alten Methoden, die heute nicht mehr nachhaltig sind, verbessert und ökologisch verträglicher gestaltet werden. Die Herstellung von Kompost ist nach wie vor unbekannt. Rotation der Kulturen, der Einsatz von Leguminosen oder auch neuere Erkenntnisse aus dem Permakultur Anbau, wie die Verwendung von Pflanzenkohle zur Verbesserung des Bodens, könnten helfen, die dringend nötige Produktionssteigerung zu erreichen, die nicht auf Kosten der Natur erfolgt. In Australien gibt es eine Szene, die solche Kurse anbietet. Wir möchten Experten aus Australien finden, die Kurse in Papua geben und junge Leute ausbildet, die ihr Wissen dann in den Dörfern weitergeben können. In der Nähe von Alotau ist die staatliche Landwirtschaftsschule Bubuletta. Ev. liesse sich dort ein geeigneter Ort finden, wo Kurse gehalten und ein Schulungsgarten eingerichtet werden kann.

Hühnerhaltung

Südostasien ist der ursprüngliche Lebensraum unserer Haushühner. Man sieht dies den Tieren, die überall gehalten werden, an. Sie sehen sehr vital und gesund aus und es gibt eine grosse Vielfalt an verschiedenen Rassen. Die Hühner leben in voller Freiheit, werden kaum gefüttert und schlafen auf den Bäumen. In der kritischen Phase als kleine Küken erhalten sie von den BesitzerInnen der Tiere keinen speziellen Schutz. Die Hühner verstecken ihre Eier irgendwo um die Häuser. Entsprechend oft werden die Eier von Hunden und Schweinen gefressen, bevor sie von den Menschen gefunden werden. Viele Küken verschwinden in den ersten Lebenstagen.

Die Haltung könnte sehr leicht verbessert werden: Brütende Hühner und Hühner mit Küken müssten vor Feinden geschützt werden. Es bräuchte sichere Orte, wo die Hühner Eier legen und brüten können. Mit einer gezielten zusätzlichen Fütterung mit Futter aus Eigenproduktion, könnte die Legeleistung, wie auch der Fleischansatz erhöht werden, ohne dass auf die Freilandhaltung verzichtet werden müsste.

Gemüse- und Früchteanbau

Der Anbau von Yams, Süsskartoffeln, Tarot hat in der melanesischen Kultur eine lange Tradition. Diese Knollenfrüchte bilden nach wie vor die Grundnahrung. Es sind knollenbildende Gemüse, die auf Nährstoffe im Boden angewiesen sind. Der Anbau von

Knollenfrüchten, heute ergänzt durch andere Gemüse oder Früchten, wie Maniok oder Ananas, wird heute immer noch im flächenintensiven Wanderfeldanbau betrieben. Die Schweinezucht dagegen ist immer noch sehr wichtig. Sie hat aber eher eine rituelle Bedeutung vor allem bei Beerdigungen, als dass sie den Zweck einer regelmässigen und sicheren Versorgung mit Proteinen sicherstellen soll.

Beitrag der Gemeinschaften an den Schutz ihres natürlichen Lebensraumes

Als Gegenleistung für unser Kursangebot sollten wir von der lokalen Bevölkerung etwas verlangen. Etwas das kostenlos ist, wird oft nicht wertgeschätzt. Dies gilt ganz speziell in einer Kultur, in dem der sogenannte "Cargo-Cult", einem (Irr-)Glauben, dass das Schicksal materielles Glück und Segen hinzaubert, immer noch stark spürbar ist: immer wieder sind wir mit völlig übertriebenen finanziellen Erwartungen und Hoffnungen, die an unser Projekt geknüpft sind, konfrontiert. Deshalb überlegen wir uns von den Gemeinschaften, die Einrichtung von traditionellen Schutzzonen, sogenannten Gwala's einzufordern. Bei diesen Schongebieten könnte es sich um Waldschutzgebiete, den Schutz von Bächen und Flüssen, von Riffen, Meeresflächen oder Mangroven handeln.

Vernetzung mit anderen Naturschutzakteuren

Wir konnten im Laufe unseres Projektbesuches Kontakt mit einer neuen Naturschutzorganisation, welche im Gebiet aktiv ist, knüpfen. Martha Wame arbeitet für "The Nature Conservancy", einer grossen amerikanischen Naturschutzorganisation in der Provinz Milne Bay. Die Schwerpunkte ihrer Arbeit sind der Schutz der Mangrovenwälder und der Schildkröten.

19.01.2023, Denise Brönnimann, Andy Schären